

**Zeitschrift:** Jahrbuch für Solothurnische Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Solothurn  
**Band:** 77 (2004)

**Artikel:** Die Choraulen von St. Ursen Solothurn : Geschichte der Solothurner Singknaben : im Rahmen der solothurnischen Schul- und Kirchengeschichte  
**Autor:** Banholzer, Max / Schubiger, Viktor  
**Kapitel:** 6: Die Latein- oder Prinzipienschule  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-325230>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 12.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Juni 1639 als Chorherr ans Stift Schönenwerd, dem er in verschiedenen Funktionen diente. Er nutzte seine Zeit für seine meist lateinischen, umfangreichen Dichtungen; am bekanntesten sind die «Epistolae Heroum Helvetiorum» mit über 8000 Versen, die ihm höchstes Lob der Nachwelt einbrachten. Seine Marienlieder zeugen von seiner grossen dichterischen Begabung auch in der Muttersprache. Der gelehrte Herr war aber auch volksverbunden, schätzte fröhliche Geselligkeit und den Erlinsbacher Wein aus den Stiftsreben.

Seine Nachfolge gestaltete sich nicht erfreulich. *Johannes Münzer* (1584–1663) war dem Stift schon längst bekannt, hatte er doch zuerst als Lokat, ab 1636 als Provisor gedient. 1639 wurde er nun Schulmeister. 1640 nahm er auch die vier Choraulen an die Kost; der Stiftsschaffner hatte ihm monatlich 10 Kronen auszurichten, 1642 erhielt er wegen der Teuerung zusätzlich 2 Mütt Korn, doch wurden die Knaben bald dem Succentor übergeben.

## 6. Die Latein- oder Prinzipienschule

Mit dem Einzug der Jesuiten sank die Lateinschule auf die Stufe der Volksschule ab. Das Kapitel gab am 16. Juni 1647 seine Zustimmung zu der vom Rat ausgearbeiteten neuen Schulordnung. Demnach teilten sich zwei Lehrer in ihre Aufgabe: Lateinschulmeister und Gesanglehrer – beide vom Stift gewählt und besoldet.

### 6.1 Die Lateinschulmeister

Die ersten Wahlen waren eher unglücklich. *Werner Weber* (1603–1666) von Solothurn war seit 1628 Priester; von 1630 bis 1638 hatte er als Pfarrer in Kienberg geamtet, war aber dort entlassen worden. Er wandte sich darauf dem Schuldienst zu: 1639–1641 als Lokat an der Stiftsschule, seit 1640 war er auch Kaplan, 1641–1646 Provisor. Er war offenbar streitlustig und sprach allzu sehr dem Weine zu. Er konnte sich nur bis 1651 halten, dann wurde er entlassen. Sein Alter verbrachte er im Spital. Sein Nachfolger war *Hans Jakob Hug* († 1665), ein Zürcher, der 1649 konvertiert und darauf 1651 eine Stelle als deutscher Schulmeister gefunden hatte. Da er aber nicht singen konnte, wurden 6 Viertel Korn von seinem Lohn abgezogen und an Münzer abgegeben, der die Singmesse alleine singen musste. 1652 wurde er Priester. 1653 musste er zu grösserem Fleiss in Schule und Chor ermahnt werden, worauf er auf seine Stelle verzichtete und die Pfarrei Mümliswil übernahm. Auf ihn folgte der bisherige Gesanglehrer *Johannes Münzer*. Ein Blick in seine

Familienverhältnisse lässt uns etwas seine Lebensprobleme erkennen. Er war dreimal verheiratet: 1633 mit Helene Reinhardt, 1648 mit Catharina Erny, 1654 mit Susanna Lisser und hatte von allen Frauen auch Kinder, doch starben mehrere früh. So hatte er denn auf zusätzliche Einnahmen bedacht zu sein. Solche konnten aus dem «Umsingen» mit den Knaben an den Weihnachts- und Neujahrstagen erzielt werden, wofür er auch alljährlich wieder die Erlaubnis bekam. 1652 wurde er als lateinischer Schulmeister angenommen. In der Folge liefen auch etwa Klagen gegen ihn ein; er scheint dem Trunke allzu sehr geneigt gewesen zu sein. 1661 war das Mass voll: Das Stift wollte ihn nicht mehr, da die Knaben durch ihn verdorben würden. Bei seiner Entlassung im Juni 1662 erhielt er immerhin noch eine Mantelspende; im Februar 1663 verstarb er. Nur kurze Zeit konnte sein Nachfolger *Johann Jakob Pfeiffer* (1634–1696) von Solothurn an der Schule wirken. 1659 war er Priester geworden, im Sommer 1662 wurde er Lateinschulmeister. Schon im April 1663 erregte er in der Vesper Ärger; da er «schändliche Worte» redete, wurde er darauf für einige Stunden – bis kurz vor Schulbeginn – ins Gefängnis befohlen. Da kann man sich schwerlich einen erspriesslichen Unterricht vorstellen! Schon im Sommer übernahm er die Pfarrei Oensingen, 1678 wurde er Dekan, 1681 aber entlassen. Er zog darauf ins Elsass, 1692 war er Pfarrer zu Bernweiler.

Mit seinem Nachfolger *Johann Jakob Meister* (1634–1691) trat 1663 endlich eine Wende zum Besseren ein. Er war ein Sohn des deutschen Schulmeisters Hans Ulrich Meister. 1652 reiste er zum Studium ans Collegium Helveticum in Mailand, 1658 wurde er Priester. Er erwarb sich den Ruf eines guten, gebildeten und fleissigen Lehrers, doch hatte er disziplinarische Schwierigkeiten mit den Schülern; 1666 wurde ihm Strafgewalt auch über die Partisten erteilt. In jenem Sommer wurde ihm auch der Unterricht im Figuralgesang, täglich eine Stunde, anstelle des Organisten übertragen. 1675 nahm er Abschied von der Schule und ging als Chorherr nach Schönenwerd, begleitet vom Dank und guten Wünschen des Kapitels. Seine Nachfolge übernahm *Johann Pfeiffer* (1638–1697), Priester seit 1669. Er war ein Bruder des vormaligen Schulmeisters. Den Figuralgesang konnte man ihm nicht anvertrauen, da er dessen «unerfahren und unwissend» war. Er versah den Schuldienst zu allgemeiner Zufriedenheit, getrübt durch ein Vorkommnis 1684. Da er in der Fastenzeit einer verdächtigen, aus der Stadt verwiesenen Frau nachgereist war, wurde er abgesetzt, aber auf Begehren des Rates wieder begnadigt, nachdem er vier Tage im «Kohlgaden» eingesperrt und während eines Monats von Schule und Kirche dispensiert worden war. Er beschloss sein Leben am 1. Mai 1697 auf einer Wallfahrt nach Einsiedeln, bei welcher ihn in Brugg AG ein Schlaganfall ereilte. Seine Stelle übernahm der junge, eben geweihte Priester *Franz Chris-*

*toph Helbling* (1673–1719) von Solothurn, ein Sohn des Notars Werner. Diese Wahl erwies sich indessen nicht als glücklich. Bald liefen Klagen wegen Vernachlässigung seiner Pflichten ein und man kürzte ihm deshalb sein Einkommen. Schon 1701 zog man ihn von der Schule ab und wählte ihn zum Frühmesser.

Nachfolger wurde *Josef Peter Wyss* (1671–1739) von Solothurn, geweiht 1695. Er erhielt das Zeugnis eines guten und frommen Priesters. Er hatte aber offenbar grosse Mühe mit den Knaben und zog 1713 als Kaplan nach Oberdorf. Der nächste Schulmeister, *Franz Karl Joseph Wirz* (1682–1740), auch er ein Stadtbürger und Priester seit 1706, begann seine Laufbahn als Deutschschulmeister um 1708. Er wurde auch beauftragt, dem Gesanglehrer zu helfen, die Sängerknaben beim Essen zu überwachen. Er verschaffte sich bei der unruhigen Jugend Respekt, aber da fand man sein Regiment zu stramm und manche seiner Ausdrücke allzu kräftig und ermahnte ihn deshalb zur Mässigung. Er führte die Schule bis 1731, dann wurde er Kaplan zu St. Katharinen.

Sein Nachfolger *Franz Josef Rudolf* (1705–1770) war ein Sohn des Solothurner Zimmermanns Werner Rudolf. Er erhielt 1729 die Priesterweihe. Die Prinzipienschule führte er von 1731 bis 1740, dann folgte er seinem Vorgänger auch nach St. Katharinen. Länger hielt es *Johann Josef Schlupe* (1714–1765) an der Schule aus. Der Sohn des Solothurner Malers Peter Schlupe empfing 1738 die Priesterweihe und stand darauf der Schule von 1740 bis 1765 vor. Für seinen unermüdlichen Fleiss und die seltene Sorgfalt erhielt er mehrmals grosses Lob und auch Gratifikationen (so 1744, 1748, 1752 und 1758). Auf ihn folgte *Joseph Moritz Rudolf* (1715–1790), Sohn des Solothurner Uhrmachers Johannes. 1741 trat er sein Studium in Mailand an, erst 1758 wurde er Priester und amtierte zunächst als Deutschschulmeister. 1765 rückte er als Lateinschulmeister nach, wo er bis 1778 unterrichtete – ganz zur Zufriedenheit des Rates. Wegen Alter und Gebrechlichkeit legte man ihm dann den Rücktritt nahe. Wegen Fleiss, Eifer und der Jugend eingeflossenen Frömmigkeit stellte man ihm aber eine Pension in Aussicht. Er wurde 1779 noch Pfarrer in Wangen b. Olten, wo er bis zu seinem Lebensende blieb.

Den Übergang ins neue Jahrhundert erlebte der Selzacher *Urs Joseph Brotschi* (1747–1809). Er finanzierte sein Studium mit Schreibaarbeiten und Unterricht. 1772 empfing er die Priesterweihe und wurde darauf Vikar in Ramiswil. 1775 wurde er an die Stadtschule, 1779 an die Lateinschule gewählt, offenbar als fähigster Bewerber, jedenfalls hob der Rat eigens die Verordnung von 1704 auf, welche Stadtbürgern den Vorrang gewährte. 1788 wechselte er an die Pfarrstelle von Meltingen, 1796 wurde er Kaplan in Oberdorf.

Sein Nachfolger wurde 1788 der Kienberger *Joseph Schmid* (um 1753–2. Januar 1827). Seine Ausbildung hatte er als hervorragender Schüler Zimmermanns in Solothurn erhalten und sie durch theologische Studien in Besançon ergänzt. 1799 wurde er Priester und amtierte zunächst als Vikar in Dornach, ab 1781 unterrichtete er als Hauslehrer in Solothurn, ab 1782 als deutscher Schulmeister. Er war ein Freund Joseph Lüthys, 1785 trat er der Helvetischen Gesellschaft bei. Zusammen mit Brotschi arbeitete er die neue Mädchenschulordnung aus, die 1786 zum Beschluss erhoben wurde. Er unterrichtete nach der Normalmethode, anhand der 1783 in Solothurn gedruckten Lehrbücher, und das im neuen, von Pisoni erbauten Schulhaus. Sein Gehalt betrug 300 lb, 12 Mütt Kernen, 2 Klafter Tannenholz und 100 Reiswellen, dazu hatte er freie Wohnung und einen Garten im Hirschengraben. 1801 wurde er Kaplan zu St. Katharinen.

Auf ihn folgte 1801–1812 *Joseph von Burg* (um 1763–1843) aus Bettlach. Als junger Mann wurde er als sehr begabt, fleissig und geschickt bezeichnet. Nach einigen Monaten Studien in Pruntrut wurde er 1789 Priester und sogleich erster Instruktor im neu gegründeten Choraulen-Konvikt. Ab 1812 bis zu seinem Tod amtierte er als Pfarrer im Kloster Nominis Jesu.

*Peter Joseph Büttiker* (1774–1835) von Langendorf, ein Schüler Pestalozzis, war 1801 Priester und deutscher Schulmeister geworden. 1812 wurde er nun Lateinlehrer bis 1827, da er auf die Kaplanei St. Katharinen wechselte. Nur sechs Jahre, 1827–1833, unterrichtete *Urs Remund* (5. März 1796–14. April 1872) an der Lateinschule. Er hatte 1814 am Aufstand gegen das Restaurationsregime teilgenommen. Seine Studien hatte er in Solothurn und Landshut absolviert und war 1820 Priester geworden. 1833 wechselte er als Professor ans Untergymnasium, wo er 1837–1845 als Präfekt amtierte. 1843 wurde er als Domherr gewählt, aber nie installiert. 1862 ging er in Pension.

Der letzte geistliche Lehrer war *Johann Baptist Brosi* (31. Januar 1791–15. September 1852) aus Mümliswil. Nach Studien in Solothurn, Freiburg, Luzern, an der Universität Landsberg und am Priesterseminar Würzburg wurde er 1816 Priester und Lehrer am Fellenbergischen Institut in Hofwil, 1818 Hofmeister in Wien, 1823 Hauslehrer beim niederländischen Gesandten H. Liedekerke in Bern und Turin, 1825 Professor am Gymnasium Baden, 1839 Lehrer an der Bezirksschule Laufenburg, 1841 wieder in Hofwil, 1844 Stiftskaplan und Lateinschulmeister. Der anfänglich radikale hatte sich zum konservativen Publizisten gewandelt, der sogar der Redaktion des «Echo vom Jura» angehörte. Er publizierte auch wissenschaftliche Arbeiten: «Über elfenbeinerne Kunstwerke, namentlich über Statuetten und Kruzifixe in Solothurn» (1850) und «Das Christentums Helvetiens zur Römerzeit» (1857).



Seine Nachfolger wurden zwar noch bis 1859 vom St. Ursenstift besoldet, doch wurde die Schule ins Gymnasium und ins Fachlehrersystem integriert.

## 6.2 Die Gesanglehrer

Der Gesanglehrer soll jeden Morgen nach der Schule die «Fundamente des Gesangs» lehren, im Sommersemester 1 Stunde, im Winter  $\frac{1}{2}$  Stunde. Es wurden im Übrigen zwei gesangliche Fächer unterschieden: Figuralgesang und Choral, gemeint war wohl gregorianischer Choral. Die Stunde von 12 bis 13 Uhr war dem Figuralgesang gewidmet, am Dienstag und Donnerstag aber durch Instrumentalunterricht ersetzt. Von 16 bis 17 Uhr sollten die gottesdienstlichen Gesänge eingeübt werden. Diese Pensen wurden meistens auf zwei Lehrer aufgeteilt: die *magistri cantus figuralis* und die *magistri cantus Gregoriani*, gelegentlich wurde auch der Organist mit einem Pensum bedacht. Der Lehrer sollte alle Singmessen besuchen, an Sonn- und Feiertagen zu den morgendlichen Laudes erscheinen und allgemein präsent sein, wo die Knaben beteiligt waren. Das Gehalt richtete sich nach Umfang des Unterrichts; um die Mitte des 17. Jh. betrug es für den Figuralgesang 50 lb und 10 Viertel Korn, für Choral ebenfalls 50 lb und 15 Viertel.

Als erster Gesanglehrer amtierte von 1646 bis 1678 *Wilhelm Stebler*. Er war Laie, seit 1641 mit einer Elisabeth Kiefer verheiratet. Das Stift war mit ihm zufrieden; als er 1654 wegen vieler Arbeit und Mühe im Chor um ein Trinkgeld anhielt, schenkte man ihm wegen «Wohlverhalten und Fleiss» ein Kleid in den Stadtfarben. Dass er die Bürgerknaben gratis unterrichten sollte, wurde ihm aber doch zu viel; es wurde ihm auch 1654 erlaubt, von ihnen nach ihrem Vermögen ein bescheidenes Entgelt zu verlangen, ausgenommen die Choraulen und Partisten.

Neben ihm wurde 1646 als zweiter Gesanglehrer der uns schon bekannte *Johannes Münzer* angestellt: Er erhielt dabei den Auftrag, neben dem umfassenden musikalischen Unterricht ein Antiphonar für die Choraulen anzufertigen, wofür er 1651 eine Entschädigung erbat. Wegen seiner gesanglichen Mängel wurde 1648 noch *Mauritz Stebler* (1623–1650) beigezogen; er sollte die Hälfte vom Münzers Salär erhalten. Er war seit 1647 Priester, wurde 1648 Kaplan, übernahm aber schon 1649 die Pfarrei Zuchwil und 1650 noch kurz Wolfwil.

In der Folge wurde der Gesangsunterricht den Kantoren und Succentoren übertragen. Da diesen aber ja ein besonderes Kapitel gewidmet ist, kann hier auf eine besondere Vorstellung verzichtet werden.